

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 45

Artikel: Kriegspsychologisches (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

halten die französisch-belgischen Truppen immer noch Nieuport und Dixmuiden und zwischen diesen beiden Punkten eine Linie, die bis Pervyse dem Eisenbahndamm entlang läuft und dann über Stuyvekenskerke wieder an die Yser anschließt. Weiter wird nicht zurückgegangen.

Der 27. und 28. Oktober verlaufen am ruhigsten, obgleich die artilleristische Beschießung andauert. Unterdessen ist die Inundation wirksam geworden. Der Gegner, der hiemit nicht gerechnet hat, bereitet eine letzte Anstrengung vor. Eine Beschießung von bisher noch nicht dagewesener Stärke leitet am 29. die Angriffe ein, die am 30. Oktober gegen die Bahndammstellung gerichtet werden. Sie werden überall abgewiesen mit Ausnahme bei Ramscapelle, wo der Gegner Fuß fassen kann. Aber die Verteidiger raffen ihre letzte Kraft zusammen zu einem Gegenangriff. Am 31. Oktober werfen die Ueberreste von fünf belgischen Bataillonen und zwei französische Bataillone die Deutschen aus Ramscapelle hinaus und ihr Rückzug beginnt sich zu überstürzen, denn die Inundation tut ihre Schuldigkeit.

Man darf natürlich nie vergessen, daß es sich hier um einen Bericht von belgischer Seite handelt. Aber die belgische Armee, die ihrem ersten Auftrage nach mit einer Verstärkung von 6000 Marinefüsilieren die Yserlinie während achtundvierzig Stunden halten sollte, hat jedenfalls ihre Pflicht getan. Sie hat zuerst eine Woche lang allein ausgehalten und dann noch eine weitere Woche mit einer einzigen französischen Division zusammen unausgesetzt gekämpft und auf diese Weise den deutschen Angriffen den Weg nach Dünkirchen und Calais verlegt. Ihre Verluste betrugen in diesen Oktobertagen über 9000 Verwundete und 11 000 Tote und Vermißte. Besonders stark waren die Offiziersverluste. Ein Regiment zählte nur noch sechs Offiziere. -t.

Kriegspsychologisches.

(Fortsetzung.)

Und nun auch ein Wort über die Kriegspsychose. Noch treibt sie üppige Blüten, und wir können kaum eine Zeitung zur Hand nehmen, in der nicht vom Haß diktierte Behauptungen zu lesen sind, wie der Feind nur darauf ausgehe, alles zu zerstören, wie die „Hunnen“, „Barbaren“, „Piraten“ alle Verträge mit Füßen träten usw. Es sei zugegeben, „daß ein Meer von Blut und Greueln, sinnloser Zerstörung, Brand und Plünderung, Rohheit und Schrecken das Land überflutet, denn der Krieg ist ein rauhes und erbarmungsloses Handwerk“, allein der Blick der Berichterstatter erscheint naturgemäß anfangs wenigstens immer getrübt, alles wird aufgebauscht und tausendfach vergrößert, und die Berichte versetzen schließlich ganze Völker in einen psychologischen Zustand, den man nicht anders als mit Psychose bezeichnen kann, Suggestion in dem Sinne, daß schließlich überhaupt alles kritisch geglaubt wird, wie der Meldende selber durch Autosuggestion dazu kommt, das, was er vom Hörensagen kennt, als Erlebnis zu behandeln, d. h. zu glauben, er selber habe erfahren, was er nur aus dem Munde anderer vernommen hat. Geradezu klassisch läßt sich das in bezug auf die Russeninvasion in Ostpreußen nachweisen, wobei von vorneherein konstatiert sein soll, daß vieles vor-

gekommen ist, was nicht hätte geschehen dürfen. Allein es ist denn doch nicht richtig, daß, wie die Meldungen lauteten, schlechtweg alles niedergebrannt und zerstört worden ist. Ueber Allenstein z. B. schreibt ein Augenzeuge („Drei Monate Regimentsarzt im Ostheere“ von Dr. E. M. Simons. Verlag Eugen Salzer, Heilbronn), daß „die vor zwei Tagen abgezogenen Russen kein allzuschlechtes Andenken hinterlassen hatten“. Der nämliche behauptet, in Insterburg hätten die Russen „im allgemeinen auch für gutes Benehmen der Truppen Sorge getragen“, und „das altgemütliche Bartenstein war kurze Zeit besetzt gewesen, aber von den Russen glimpflich behandelt worden“. Und Flöricke bemerkt in einer früher schon zitierten Broschüre ausdrücklich: Es kann ruhig zugegeben werden, daß viele der in die Tagespresse übergegangenen Berichte über die von den Russen verübten Greuelthaten sich bei näherer Prüfung als stark übertrieben oder gar als völlig erfunden herausgestellt haben. . . Ich verweise auf S. 307 der „Militärzeitung“ von 1916, wo ich die ganze Begründung mitgeteilt habe. So aner kennenswert dieses Zugeständnis ist, darf doch andererseits nicht vergessen werden, daß die Berichtigung zu spät kommt, denn die Suggestion auf die Massen hat ihre verhängnisvolle Wirkung bereits getan, die Kriegspsychose hat die Menschen schon ergriffen, der Haß frißt weiter und das Unheil schreitet vorwärts. Natürlich gilt das für alle Kämpfenden insgesamt, und was in dieser Beziehung bei den Romanen geleistet wird, ist ja bekannt.

In einem im „Berner Tagblatt“ erschienenen Aufsatz „Von der aufklärenden Luft an der Front“ schreibt Fritz Mack u. a.:

Die Ereignisse dieses Krieges haben uns, öfter als uns lieb, in erschreckender Weise die Augen darüber geöffnet, bis zu welchem Grade die Gegner Deutschlands in einem wahrhaft fanatischen Haß befangen sind. Sie haben gezeigt, wie sich die geistige und seelische Verfassung dieser Völker im Laufe des Ringens dank der unermüdlichen, vergiftenden Hetzarbeit ihrer Presse verändert hat, dergestalt, daß man vom Standpunkt des Psychologen bezw. des Psychiaters unbedenklich von einer Massenpsychose, wie sie die Geschichte schon häufiger verzeichnet hat, sprechen darf. Und diese Kriegspsychose hat keineswegs nur die breiten, urteilslosen, leicht beeinflussbaren Massen erfaßt, in einem fast noch stärkeren Grad zeigen sich vielmehr auch die früheren geistigen Führer dieser Völker, Männer von selbständigem Denken und Empfinden, wie Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Politiker usw. von ihr beherrscht. Die Erscheinung einer durch systematisches Aufpeitschen wach erhaltenen, gesteigerten Erregung bedeutet eine Art geistigen Rauschzustandes, bei dem die Hemmungen der Vernunft, die klare, verstandesmäßige Ueberlegung, die kritische Ueberprüfung, ja sogar die Erinnerung an unmittelbar Vergangenes ausgeschaltet sind.

Auf der andern Seite haben uns aber die Erfahrungen dieses Krieges auch gelehrt, daß die kriegerische Tätigkeit an der Front auf die geistigen Verheerungen, die die Kriegspsychose anrichtete, einen heilsamen Einfluß ausübt, daß sie bei den Kämpfern eine Klärung des bis dahin gelähmten oder getrühten Urteilsvermögens bewirkt, mit einem Wort, daß die Soldaten an der Front eine Art

geistigen Gesundungsprozeß durchmachen. Sie erwachen mählich aus dem Rauschzustand, sehen wieder mit unbeeinflussten, ernüchterten Blicken in die Welt und kommen langsam zur Erkenntnis der Wahrheit. So besehen, verdienen die nachfolgenden Auszüge aus Briefen und Tagebüchern von Soldaten der Entente, die den heilsamen Einfluß des Kriegshandwerks auf die in Haß und Vorurteilen verstrickten Gegner besonders deutlich veranschaulichen, nachdenkliche Aufmerksamkeit; sie scheinen mir als Beiträge zur Psychologie der Front von einiger Bedeutung.

In dem Tagebuch eines italienischen Hauptmanns, der Anfang August bei den Kämpfen um Borgo fiel, finden sich u. a. folgende bezeichnende Stellen: „Am Abend Kriegsrat. Böse Stimmung in den oberen Regionen. . . . Seit zwei Wochen wird jeden Tag eine Füsilierung ausgesprochen, keine wahrgemacht. Der Geist der Truppen leidet. Dabei stellen unsere Alpini die Elite dar. . . .“ An einem andern Tag schrieb der Hauptmann folgendes nieder: „Zum Sturm auf den Monte Piano. Die Oesterreicher sollen herunter. Es ist eine Schmach, sagte unser General, daß der Feind uns diesen Berg nehmen durfte. . . . Mit 15 Mann komme ich von meiner Kompanie heim. Die Oesterreicher haben triumphiert und werden noch lange triumphieren. Wir haben uns in ihnen getäuscht. Wie sie auf den Berg hinaufgekommen sind, bleibt uns ebenso ein Rätsel wie das Problem, wie wir selber hinaufkommen sollen. . . . Wüßten die Zeitungen, daß die Italiener auf dem Wege vom Misurinasee auf den Tre Crocci-Paß über zwanzigtausend Tote, Verwundete und Vermißte zählen, wüßten sie, daß die Oesterreicher in unerreichbaren Stellungen an ihren Sperrforts und auf dem verwünschten Pianoberg stehen, so würden sie mit ihren Reden piano pianissimo sein. . . .“ Endlich, am Tage bevor er fiel: „Wann wird dieser Wahnsinn ein Ende nehmen? Wann wird auch unsere Regierung erkennen, daß jeder Versuch, dem Feinde seine sorgsam vorbereiteten Positionen zu entreißen, nutzlose Hekatomben italienischen Blutes verlangt? . . .“

Aus den Aufzeichnungen eines französischen Infanterie-Leutnants mögen die nachstehenden charakteristischen Proben hier Platz finden. Am 28. September, mitten in der großen Herbstoffensive der Franzosen, ringt sich dieser Offizier folgendes Geständnis ab: „Die deutschen Truppen sind großartig. Ich bewundere und achte einen Gegner wegen seiner Tapferkeit, wegen seiner wunderbaren Disziplin, seines Ordnungssinns auch im kleinen. Deutschland ist sehr mächtig und hat sich so aus sich selbst geschaffen. Das ist herrlich. Seine edelste Eigenschaft ist äußerste Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit, den Enderfolg zu erringen für die Größe des Landes.“ Am 14. Oktober, nachdem die Offensive gescheitert war, schreibt er: „Wenn wir mit 3000 Geschützen und 2 Millionen Mann die deutsche Linie nicht durchbrechen konnten, werden wir sie niemals durchbrechen. Wenn wir ein wenig mehr Nutzen aus den deutschen Lehren zögen, in der Kriegskunst, in der Diplomatie, in Vorsorge und Ausdauer, wäre dies viel besser, als einen Gegner zu schmähen, der uns in sehr vielem überlegen ist.“ Derselbe Offizier, dem die Tätigkeit an der Front offenbar gründlich die Binde von den Augen genommen, schreibt bei einer andern Gelegenheit: „Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wie wäre es doch viel besser gewesen,

unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben als die auf das englisch-russische Bündnis. . . . Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir aus den verflossenen Monaten erzwungener Lehrzeit Nutzen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.“ Ein anderer Franzose, ebenfalls Leutnant, schreibt in einer längeren Beschwerde an das Pariser Blatt „L'Oeuvre“ u. a. die folgenden Sätze: „Jeder Mensch an der Front weiß, daß die deutsche Artillerie der unsrigen mindestens gleichwertig ist. Warum wird das Publikum getäuscht? Und wer ist denn das Publikum? Sind wir es nicht in erster Linie? Warum erzählt man dem Feldsoldaten gerade das Gegenteil von dem, was er täglich, oft mit Gefahr seines Lebens als Wahrheit erlebt? . . . Der Feldsoldat draußen fürchtet noch immer die feindliche Artillerie, wenn auch in den Spalten sämtlicher Zeitungen nichts davon zu lesen ist. Setzt ihm also nicht solche Albernheiten vor.“

Ein ehrliches Bemühen, sich in die Seele seines Gegners zu versetzen, ihm gerecht zu werden, zugleich aber auch eine nachdenkliche Kritik an der Kriegspolitik seines Vaterlandes beweisen die Aufzeichnungen eines Engländers, der an einem der belgischen Kanäle fiel. Nach seiner Verwundung, die er bei einem Angriff deutscher Kavallerie auf die englischen Stellungen erhalten, verzeichnet der Tommy: „Es sind furchtbare Leute, die damals auf dem Hügel gewesen! Wie wir jetzt genau wissen, kämpfen sie allein gegen England, Frankreich, Rußland und Belgien. Da kann ich begreifen, wie wütend sie sein müssen. Denn sie wissen genau, daß sie verloren sind, wenn sie unterliegen. Aber was wissen wir? Für wen kämpfen wir? Alle Kameraden glauben, daß wir uns nicht hätten in den Krieg mischen sollen, wir wären genug geschützt gewesen, da England eine Insel ist. . . .“ Auch dieser Engländer muß seine vorgefaßte Meinung über den deutschen Soldaten ändern; man fühlt deutlich noch den innern Widerstand, den er zu überwinden hatte, als er die folgenden Sätze niederschrieb: „Mit ihrer Wut und Zähigkeit, die bei den Deutschen erstaunlich ist, werden diese Hartköpfe den Uebergang erzwingen. Es wird ihnen nicht leicht sein, hier angesichts unserer Maschinengewehre herüber zu kommen. Und doch glaube ich, daß sie ihr Ziel erreichen werden. Man kann ihnen nicht widerstehen, und wer sie so im Kampfe Mann gegen Mann gesehen hat, wie ich, der weiß, daß ihnen niemand Widerstand leisten kann. . . .“

Mit einem beinahe verzweifelten Mute sah unter dem Eindruck des Kriegserlebens auch ein russischer Hauptmann der Wahrheit der Dinge ins Gesicht. In einem französisch geschriebenen Brief an seine Frau klagt dieser Offizier: „Unsere Verluste gehen über alles hinaus, was man sich denken kann, denn die Oesterreicher schießen auf uns mit der Genauigkeit von Maschinen. Unsere Zeitungen, die in langen Zwischenräumen hierher gelangen, verbreiten sich mit Wohlgefallen über die Verluste der Deutschen und Oesterreicher; ohne die Größe unserer Verluste ins Auge zu fassen. Und abgesehen davon, wie viele der Unsrigen sind schon in Gefangenschaft geraten! . . .“

Schließlich mögen hier noch einige Beobachtungen eines deutschen Offizierstellvertreters er-

wähnt werden, zum Beweis für die eigentlich selbstverständliche Tatsache, daß auch die deutschen Soldaten draußen manche vorgefaßte Meinung haben ändern müssen. Es heißt da in einem Briefe aus den Karpathen vom Februar v. J.: „Bei dem schrittweisen Vorgehen geben wir den Russen ein gutes Ziel, die übrigens sehr gut schießen. Wir alle machen uns in Deutschland von diesem Gegner ein falsches Bild. Er ist tapfer und gibt sich durchaus nicht so leicht gefangen. . . . Wir haben hier sieggewohnte russische Truppen vor uns, die immer tiefer nach Galizien eingedrungen sind und sehr fest sitzen.“ . . . (Schluß folgt.)

Bücherbesprechungen.

Vom Weltkrieg zum Weltfrieden. Zwanzig Kriegsaufsätze von Dr. Alfred H. Fried. Zürich. Art. Institut Orell Füllli Fr. 2.—.

Der gründliche, durch und durch wissenschaftliche Pazifist vereinigt in einer hübsch ausgestatteten Broschüre 19 Aufsätze, die während des Krieges, und 1 Aufsatz, der vor Ausbruch des großen Dramas entstanden ist, und die er da und dort in Zeitschriften veröffentlicht hat. Sie darf als Einführung in die Gedankenwelt des Pazifismus bezeichnet werden und zugleich als Beweisführung dafür, daß die Friedensidee mehr ist als man gemeinlich anzunehmen pflegt. Das Buch liest sich gut und regt zum Nachdenken an.

H. M.

Die Champagne-Herbstschlacht 1915. Bearbeitet und herausgegeben vom Armeeoberkommando 3. Verlegt bei Albert Langen in München. Fr. 1.—.

Die interessante Broschüre, der zwei brauchbare Karten und ein kurzes Geleitwort Generalobersts von Einem zur Zierde gereichen, trägt den Vermerk „Hergestellt in der 3. Armee“, ist also offenbar eine amtliche Kundgebung aus dem Felde und deshalb von hohem Wert. Sie ist mit einer Sachlichkeit geschrieben, die förmlich wohl tut, und die Tatsache, daß dem Feinde volle Gerechtigkeit wird, erweckt Vertrauen. Ich bekenne offen, daß mich kaum ein anderes Buch über den Krieg so gefesselt und gepackt hat, wie dieses und schließe mich ganz den Worten des Begleitzettels an, der meint: Unter die größten und entscheidendsten Ereignisse des Weltkrieges gehören die Herbstschlachten des Jahres 1915 in der Champagne und im Artois. Die Einheitlichkeit der Vorbereitung, die Wucht der Durchführung, die Schwere der möglichen Folgen stellen das Ringen in der Champagne in den Vordergrund. Es war das erste Mal, daß die Nahkämpfe durch ein tagelanges Artilleriefeuer von bisher unerhörter Stärke und Dauer eingeleitet wurden. Die Schilderung dieser Ereignisse aus berufenster Feder und durch die Stelle, die über eine volle Uebersicht und die größte Vollständigkeit der Unterlagen verfügt, gibt dem Buche einen besonderen und dauernden Wert. Dabei unterscheidet sich diese Schilderung auf das vorteilhafteste von Allzuvielen, was über den Weltkrieg durch unberufene Federn geschrieben wurde. Sie hält sich nicht mit Kleinigkeiten und episodischen Nebendingen auf, sondern gibt in großen, übersichtlichen Zügen ein ganz klares Bild von der gewaltigen Schlacht, sie ist so gemeinverständlich und lichtvoll abgefaßt, daß sie sich nicht etwa nur an den militärischen Fachmann wendet.

H. M.

Spezialgeschäft für Militärartikel

**Sport-Artikel, Leibchen, Unterhosen (nahtlos)
Militär-Lismer, Gamaschen, Wadenbinden**

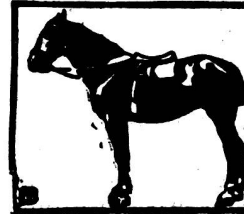
Schwester Singer vorm. Walker-Brugger

Marktgasse 12 - Basel.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns sofort jede Adreßänderung, besonders auch hinsichtlich des Grades, unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Expedition
der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“.



**GEBR. LÜNKE
ZÜRICH**
PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER -
EINRICHTUNGEN. ☐

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofpl. vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livréen :: Prima
Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit

Schützenhaus Basel

Altrenommiertes Haus • Vollständig renoviert 1916

Diners, Soupers, Restauration à la Carte, großer Garten-
Saal, Konzerte im prächtigen Garten, Säle für festliche Anlässe

Ehr. Schweizer, Schützenwirt.

Institut Dr. Schmidt

- Gegründet 1889 - **St. Gallen** Auf dem Rosenberg
Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium, Maturität.
Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und
Unterricht, Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte
Sport- u. Parkanlagen. Mäßige Preise. Prospekt u. vorzügl. Referenzen.

KODAKS

und

KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.

PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.

H. F. GOSHAWK - ZÜRICH

Bahnhofstraße 37.